

## Was es heißt, eine Landschaft zu malen!

Die abschließende Phase des ebenso internationalen wie interkulturellen Projekts „Sprichwörter, entfesselt“ befasst sich mit der Landschaft als einem Sujet der Malerei. Den Anlass dazu gibt das vom tschechischen Künstler Patrik Hábl ausgewählte Sprichwort, das als Bezugsnarrativ diesen Teil der Projektzusammenarbeit durchwaltet. Es lautet: „Dichter kennen auch Landschaften, in denen sie niemals waren.“ Das Charmante an diesem Sprichwort besteht darin, dass man sofort fragt: Sind es nur die Dichter, die Literaten, die solche Landschaften kennen? Wie steht es mit den Tänzern, den Komponisten und schlussendlich mit den Malern? Der Erzählkern des Sprichwortes gerät also sofort in Bewegung, kommt ins Fließen.

Konzentrieren wir uns im Folgenden auf die Maler. Sinnt man über das Sprichwort unter besonderer Bezugnahme auf die Malenden nach, wird eines deutlich: Das in der Tradition, vor allem aber im Diskurs der Ästhetik seit der Antike gerne und häufig bemühte Beispiel der Nachahmung eines Landschaftseindrucks auf der Leinwand oder dem Bogen Papier stellt eigentlich einen Sonderfall malerischer Fantasie dar. Die Fantasieproduktion ist hier außerdem auch noch durch das Postulat der Nachahmung reduziert und begrenzt. Die mit malerischen wie zeichnerischen Mitteln nachgeahmte, letztlich verdoppelte beziehungsweise wiederholte Natur oder Realität wird zum eigentlichen Rätselbegriff. Legen wir den Hauptakzent aber auf die Fantasie und ihr Tätigsein, so fallen Natur oder Realität aus der Gleichung gewissermaßen heraus. Die malerische Fantasie produziert auf der Fläche mit Farbe und den Bewegungen des Pinsels etwas, das sich in der Betrachtung dann als eine Landschaft entwickelt. Die Landschaft wird hier zur Metapher für den Niederschlag eines schöpferischen Geschehens auf einem planem Bildträger. Im Sonderfall des Porträts wäre das Ergebnis des Malens als eine Gesichts- oder Körperlandschaft zu benennen. Das Historienbild, in der Rangfolge der malerischen Sujets traditionsgemäß an oberster Stelle positioniert, wäre die Landschaft einer Handlung oder, anders ausgedrückt, eine Handlung ausgedrückt in einer Landschaft. Eine solche Betrachtung des Malens ist erst seit der Entwicklung einer von der Nachahmung der Gegenstände befreiten, in diesem Sinn abstrakten Malerei in der zweiten Dekade des 20. Jahrhunderts möglich geworden. Im theoretischen Nachdenken über die Malerei und deren Gegenstände und Formen

leuchten aber in den Jahrhunderten davor immer wieder einzelne Gedanken als Funken und Sternschnuppen auf, die die Möglichkeit einer abstrakten Malerei ankündigen. In erster Linie ist hier an Leonardos Ausführungen über die bildnerische Erfassung von Strömungen und Wolken zu erinnern. Außerdem haben die Engländer Alexander Cozens und Thomas Gainsborough im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts tatkräftig daran gearbeitet, die Landschaftsmalerei aus der Abhängigkeit von der Naturnachahmung zu befreien. Ihre Impulse nimmt dann ein Jahrhundert später Paul Cézanne in seiner Revision der Malerei und der Landschaftsmalerei wie des Stilllebens im Besonderen wieder auf.

Eine Bezugnahme auf eine real existierende Landschaft ist für die Malerei Nina Kalts und Jinyoung Lees überhaupt nicht angestrebt und daher ausgeschlossen. Auch Patrik Hábl hat mit einer Nachahmungsästhetik nichts im Sinn, sondern ihn interessiert ganz die Interdependenz von Formen und Farben im Zusammenspiel mit den Eigengesetzlichkeiten eines oft sehr elaborierten Herstellungsprozesses. Doch der Ästhetik der Mimesis und der Wiederholung, die über Jahrhunderte die Tradition der bildenden Künste im Westen wie übrigens auch im Osten geprägt hat, lässt sich nicht ganz so einfach die Tür weisen. In der Verkleidung des Verdrängten und Unbewussten kehrt sie gleich einem Gespenst zurück und sei es nur als Narration einer rezipierenden Wahrnehmung. Wie kam Patrik Hábl zu seinem Sprichwort? Die Antwort führt uns in die Gelben Berge im Süden von China. Als ein chinesischer Professor Hábls Bilder sah, fühlte er sich an diese bizarre Felsenlandschaft mit knorrigen, aus den Felsen wachsenden Kiefern erinnert, umschwebt von Nebeln und Wolken, die in China und bei chinesischen Malern als die Landschaft schlechthin gilt. Hábl hat aber niemals diese Gebirgslandschaft betreten, die von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Bevor ihm der Professor von ihr erzählte, hatte er sie nicht einmal gekannt. Möchte man es poetisch formulieren und in gewisser Nähe zur bereits angesprochenen Verdrängungsproblematik, so würde man sagen, Patrik Hábl habe sich seine Landschaft erträumt. Die Nähe zwischen der im Realen vorzufindenden Landschaft und seinen Bildern ist aber ein Zufall.

Wenn Landschaftsmalerei nach dem Ende des Nachahmungszwangs zu einem freien Spiel der Einbildungskraft geworden ist, könnte man es dabei dann auch bewenden

lassen. Allerdings zeigen die drei Ausstellungen – inspiriert von den drei sehr unterschiedlichen Sprichwörtern -, dass bei den Betrachtern diese Farbspiele, Farbstraßen, Wirbel aus Farben und Farbverteilungen über eine Fläche etwas wie Stimmungen auslösen, etwas in ihnen selbst in Bewegung bringen, eine Resonanz mit dem eigenen Körper und Seelenleben anregen. Besonders sensibel für diese Resonanzen sind jene Menschen, die mit der Synästhesie begabt sind, also der Fähigkeit, Farben zu „hören“ und/oder Klänge als Farben sowie Farbabstufungen wahrzunehmen. Sie verstehen diese hier eingeführten Stimmungen sofort. Bei allen anderen bedarf es einer geduldigen Einübung und Gewöhnung, die aber bereits einen erheblichen Anteil des so rätselvollen Vergnügens bildet, mit dem sich fast alle Menschen Bilder und gerne eben auch abstrakte, von dem Bezug auf Gegenstände befreite Farb- und Formenspiele anschauen. Das Pingpong zwischen der im Werk eingespeicherten Farbphantasie des Ausführenden, also der Malerin oder des Malers, und der rezipierenden Fantasie des vor dem Bild verharrenden Betrachters wollen wir hier mit dem Begriff der Seelenlandschaft benennen. Im Unterschied zur geläufigen Ansicht, die den Begriff als Metapher, als eine Art von Übertragung sieht, neigen wir dem Vorschlag zu, dass es sich hier eher um eine Gleichung handelt: Die Seele, das Seelenleben des Individuums gestaltet sich wie eine Landschaft und die gemalte Landschaft im hier skizzierten radikalen, von allen Nachahmungsaufgaben entlasteten Sinn manifestiert sich wie eine Seele.

*Rüdiger Heise*